

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

Wähler-Versammlung.

Für Donnerstag den 20. August d. J. wird der Herr Bürgermeister eine Wählerversammlung im Hotel Woisl einberufen. Der Beginn der Versammlung ist auf 8 Uhr Abends anberaumt und wird dazu folgende Tages-Ordnung ausgegeben:

1. Rechenschaftsbericht des Abgeordneten Dr. Gustav Kokošchinegg.
2. Anmeldung von Candidaturen zur nächsten Landtagswahl.
3. Allfällige Anträge.

Da diese Versammlung offenbar die über die Person des Candidaten unseres Wahlbezirkes für die demnächst stattfindenden Landtagswahlen entscheidende sein wird, so ist ein zahlreiches Erscheinen der Wähler dringend geboten.

Gemeinderaths-Sitzung.

Für die ordentliche öffentliche Gemeinderaths-Sitzung am 8. August 1896 nachmittags 3 Uhr im Sparkassensaal wurde folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Verlesung des Protokoll der letzten Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Ansuchen des Franz Treven um Adaptierung seiner Wohnung.
4. Ansuchen des Stadtschulrathes um Anschaffungen im Kindergarten.
5. Einwendungen des Franz Reicher betreffend die Anbringung von Rinnen auf seinem Hause.

„Für's Kindertragen.“

Eine Geschichte aus dem Walde. Von F.

(Fortsetzung.)

Wie hoch dieser Gedankengang Alles, Alles in den Hintergrund drängte, was sich zwischen sie beide gedrängt hatte! Sie hatte durch ihre That gesühnt, was ihr Vater ihr Übles gethan hatte. Sie hatte sich Hubert zu Dank verpflichtet und wenn er jetzt käme, würde sie ihm offen in's Gesicht schauen können; nicht halb gezwungen wie gestern, sondern mit gutem Gewissen. Ach wenn er doch käme und wieder der alte Hubert wäre, den, heute wußte sie es ja, sie geliebt hatte als Kind, mit jener stillen heimlichen Liebe, welche doch allein die einzig echte ist, weil sie für sich nichts fordert, nicht einmal Gegenliebe und doch allbereit ist alles zu thun, alles zu leiden, alles zu geben, was dem Geliebten frommen kann. Ach wenn er jetzt käme, jetzt, da sie mit einem Male so stolz und glücklich war, so ehrlich und aufrichtig geliebt worden zu sein! Geliebt um ihrer selbst willen, ohne Nebengedanken, ohne Hoffnung sogar, sie jemals zu besitzen, ja auch ohne Hoffnung, jemals das süße Geständnis der Gegenliebe von ihr zu hören. Ach wenn er doch da wäre jetzt! Sie würde ihm das Wort sagen, ohne Bedenken.

Sie schrak jäh zusammen. Draußen rollte ein Wagen über den Kiesweg und hielt unter

6. Auftrag der Statthaltereit betreffend die Canalisation der Kanischavorstadt.

7. Erlaß des Landesichulrathes betreffend die Erweiterung der Mädchenschule.

8. Ansuchen des Johann Raschl um Gestattung des Herausrückens eines Zaunes und Beschwerde des Pototschnig.

9. Berathung über die Festlichkeit aus Anlaß des Geburtsfestes Seiner Majestät.

10. Allfällige Anträge.

11. Vertrauliches.

Vorsitzender Herr Bürgermeister J. Ormig. Anwesend die Herren: Vicebürgermeister Franz Kaiser, die Gemeinderäthe: W. Blanke, J. Ferk, C. Gahner, J. Kasimir, J. Kollenz, H. Molitor, M. Ott, A. Sellinschegg, H. Stary, J. Staudt.

Erledigung der Tagesordnung:

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und verifizirt.

2. Mittheilungen: a) Die k. k. Finanzlandes-Direction in Graz lehnt das Ansuchen der Gemeinde um käufliche Überlassung eines Stückes Grundes der ärarischen Grundarea beim k. k. Hauptsteueramte mit der Motivierung ab, daß dieser Grund seinerzeit zu Erweiterungsarbeiten benützt werden dürfte; b) der hohe steiermärkische Landesauschuß theilt die Ernennung des Herrn Raiz zum wirklichen Lehrer am hiesigen Untergymnasium mit; c) Mittheilung der Bezirksvertretung wegen Auflassung des Straßenzuges längs des neuen Draquais.

3. Dem Ansuchen kann wegen der bevorstehenden Erweiterung der Mädchenschule keine

der Terrasse stille. Ihr Herz pochte zum Berspringen und im Augenblicke war es ihr unmöglich, sich zu erheben, um durchs Fenster zu schauen, wer gekommen war. Und als sie sich endlich so weit gefaßt hatte um aufzustehen und ans Fenster zu treten, pochte es bereits an der Thüre des Speisezimmers und auf ihr verlegenes „herein!“ — erschien der alte Emminger unter der Thüre, im vollen Sonntagsstaate, mit fast beängstigend feierlichem Gesichtsausdrucke und Körperhaltung und einem mächtigen Blumenstrauß an der rechten Seite seines Bratenrockes.

Bei diesem Anblicke des alten Vertrauten, den sie als Freund zu behandeln gewohnt war, weil er ihr ein wahrer und uneigennütziger Berater gewesen, seit sie Gutsfrau auf Finsterwald geworden, regte sich der alte Schalk in ihr und auf den stocksteif und kerzengerade dastehenden Großbauer tretend, legte sie ihre beiden Hände auf die Schultern und lachte ihm gerade in die Augen: „Aber, Herr Emminger! was ist denn los? Wollen Sie etwa gar um meine Hand anhalten für Ihren ältesten Enkel? Wär der Altersunterschied nicht gar so groß, ich würde mich gar nicht lange zieren, denn eine tüchtige Bäuerin bin ich ja doch schon geworden unter ihrer Anleitung und der kleine Razi ist ein prächtiger Junge! Also —“

— „Alsdann, Baroness Freda, verpaßen Sie mir nit die schöne Anred', die ich heut Nacht

Folge gegeben werden, doch wird der Ofen so hergerichtet werden, daß er von innen heißbar ist. (Sektions-Antrag-Referent Gemeinderath J. Kollenz.)

4. Es wird der Sectionsantrag, Referent Gemeinderath Kasimir, wornach in den Zimmern des Kindergartens eine Ventilation an den Fenstern herzustellen, der Ofen in Stand zu setzen und die beanspruchten Wandbilder „die vier Jahreszeiten“ als nöthig anzuschaffen seien, angenommen.

5. Nach dem Sectionsantrage, Referent Gemeinderath Kasimir, wird der ämtliche Auftrag zur Anbringung von Dachrinnen an den Nebengebäuden in der unteren Draugasse aus den Gesuchgründen sifirt und dem Gesuchsteller zur Erhöhung der fraglichen Baulichkeiten die Frist von einem Jahre eingeräumt.

6. Nach dem Sectionsantrage, Referent Gemeinderath Ott, wird der Auftrag zur Kenntnis genommen und die Herstellung eines Abzugcanales von den landschaftlichen Anstalten, allgemeines Kranken- und Siechenhaus, beschlossen.

7. Der Erlaß des k. k. Landesichulrathes, wornach derselbe der Errichtung einer Mädchenschule in Pettau aus dem Grunde nicht zustimmen kann, weil die wahrscheinliche Schülerzahl zu gering sein würde, dann aber auch, weil der Landesichulfonds bereits überlastet ist; dagegen aber der Errichtung einer aufsteigenden 6. Classe an der städtischen Mädchenschule und der Erriegerung eines Fortbildungscurses, wie solche bereits anderwärts bestehen, wird zur Kenntnis genommen und nach dem Sectionsantrage, Referent Gemeinderath Blanke, die Errichtung der sechsten

ausdenkt hab! — entgegnete Emminger förmlich unwillig, — „'s ist blos weil die Ewerl ein kleines Dirndl hat; und weil der Pfarrer meint, dös thät sich nit schicken, daß der Herr Jagdverwalter G'faterin sein kunn, wegen dem dummen Telegramm, was ihm mein Schwiegerjohn in seiner Freud über dös kleine Weibsbild g'schrieb'n hat, — und — und — ja, — jetzt — saggra, wo hat ihn denn der Teigl?“ — rief der alte Mann völlig aus dem Conzepte gebracht. Freda lachte hell auf.

Der alte Emminger aber stürmte während über sich und seine misrathene Rede zur Thüre hinaus und rief in dos Vestibule: „Herr Authaler! Steck'n bin ich blieb'n und Sö müß'n mir aus'n Grab'n helf'n! Ja — aber wo is er denn?“ —

Authaler war nicht da, aber aus einer halbhoffenen Thüre rückwärts im Corridor erscholl lautes Kindergeplapper und dazwischen mahnende und abwehrende Worte der Wärterinnen. — „Ach Sie sind doch Bischens Papa; die Tante hat's uns gesagt!“ — „Aber Baroness Erna!“ — „Schweigen Sie Kathi, es ist Bischens Papa!“ — „Mein Gott Comtesse Willy wie unartig!“ — „Oh Sie Zank-Katharin, fragen Sie nur Tautchen, ich habe recht!“ — „Du, bist du auch unser Onkel wie Onkel Alfred! Wo hast du denn dann deine Mama?“ — „Aber Lora, um Himmelswillen! Ach lassen Sie doch!“ sagte eine sonore Männer-

Classe an der Mädchenschule beschlossen, von der Errichtung des fraglichen Fortbildungscurses demalen aber noch Umgang genommen.

Die ... wird abweislich bechieden, die ... Referent Gemeindevorstand, die ... Commission gefunden ... um 61 Centimeter ... wird und wird der ... diesen Baun wieder zu-

empfohlen durch
Die **Tempelqu**
Die **Styriaquelle** al

Versandt durch die ... dieses Vorsitzenden wird be-

Landschaftlich außer anderem die Musik mit klingendem Spiele durch die Stadt ziehen zu lassen und um 6 Uhr nachmittags im Volksgarten ein Gratis-Concert zu geben. Die Betheiligung der Mannschafft des k. u. l. Pionnier-Bataillons mit einer Weinration zur Menage am allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät, wird genehmigt.

10. Allfällige Anträge. Gemeinderath Gafner macht auf Mängel in der Beleuchtung aufmerksam und wünscht die Befestigung der beweglichen Pfosten in der Draubrücke. Gemeinderath Kollenz macht auf Nachlässigkeiten beim Einheben des Plagensbes während der Märkte aufmerksam. Gemeinderath Steudte wünscht den Ankauf der neuerfundnen Feuerlöschmasse von Ehrbar. Der Vorsitzende erinnert, daß demnächst mit diesem Präparate eine Probe in Warburg gemacht werden soll und daß dieser Probe Herr Gemeinderath Steudte als Vertreter der Stadt und der Feuerwehr beizuwohnen könnte. Gemeinderath Ott stellt den Antrag, an den Erfinder um Überlassung eines Probestückes heranzutreten, mit dem, daß, für den Fall die Probe günstig ausfalle, eine größere Menge bestellt werden würde. Dem wird zugestimmt.

Sohin vertrauliche Sitzung.

Wochenschau.

Das allgemeine obligate Pensionsrecht der Privatbeamten. Am 5. August empfing der Minister-Präsident Graf Badeni den Obmann der Privatbeamten-Gruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines, Ant. Bleichschmidt, welchem seitens der am 5. Juli stattgefundenen Conferenz der drei großen Privatbeamten-Vereine die ehrenvolle Aufgabe zutheil geworden war, der Regierung den Dank der Privatbeamtenchafft für die energrische Inangriffnahme des großen socialen Reformwerkes auszusprechen und ihr jene Wünsche der Privatbeamten einer geneigten Würdigung zu unterbreiten, welche in der erwähnten Conferenz

stimmte mitten in das Geplapper hinein. „Es sind allerliebste Kinder.“

Emminger stand da, wie die personifizierte Unbehilflichkeit, da kam Freda, nahm ihn beim Arm und führte ihn nach dem Corridor hinaus, wo beide eine seltsame Gruppe trafen. Hubert Authaler in seiner schönen, eleganten Galauniform, wie damals, als er dem Baron von Rahregg Visite gemacht hatte, saß auf einem Rohrstuhle, Lieschen auf den Knien, Lora neben sich, seinen rechten Arm um sie gelegt, die beiden größeren Mädchen vor ihm, ganz vertraulich mit ihm plaudernd, Kathi, das eine Kindermädchen, verlegen lachend und das kleine Lieschen lockend, welches aber nicht im geringsten gesonnen schien, ihren Platz zu verlassen, sondern mit ihren großen, dunklen Augen erstaunt den Herrn anguckte, der es fest auf seinen Knien hielt. Wie Sonnenschein flog es über Fredas Gesicht und leise sagte sie zu Emminger: „Da, sehen Sie, die Kinder haben ihn festgehalten.“

„Wohl, gnädiges Fräul'n, der Herr Jagdverwalter muß schon was Eigenes an sich hab'n, daß 'u dö Kinder so gern hab'n thun! Daheim is g'rad so!“

Mit einem eigenthümlich schalkhaften Lächeln, der ihrem Knabengesichte einen unwiderstehlichen Reiz gab, trat sie jetzt auf die Gruppe zu und gutmüthig greinend rief sie die Kinder an: „Ihr

betreffs der in Angelegenheit ihres Pensionsrechtes täglich zu erwartenden statistischen Erhebungen zur Verhandlung gebracht worden waren. Diese Wünsche betreffen die Zuziehung dieser Verbände zu allfälligen weiteren Conferenzen, die Mitwirkung der Privatbeamten-Vereine bei den statistischen Erhebungen, die Einbeziehung auch der Sandelsgehilfen in diese Erhebungen und in das Pensionsrecht und weiters die eventuelle Ausdehnung dieser Erhebungen auf die Sterbefälle der Privatbeamten innerhalb der letzten 10 Jahre und auf die Häufigkeit des Platzwechsels. Seine Excellenz nahm die Eingabe in freundlicher Weise entgegen, berührte sie Punkt für Punkt, sagte die Gewährung der einen gleich zu, während er sich betreffs anderer weitere Erwägungen vorbehielt.

Die Kaiser Franz Josef-Stiftung der steierm. Sparkasse in Graz für arme, erwerbsunfähige, eine langjährige, treue Dienstzeit an einem und demselben Dienstorte nachweisende Dienstmoten oder sonstige Privatbedienstete kommt stiftungsgemäß zur Vertheilung. Besuche sind bis längstens 10. September d. J. bei der k. k. Bezirkshauptmannschafft in Pettau (für Umgebung Pettau) oder beim Stadtmate (Stadt Pettau) einzubringen.

Der Mangel an Ein-Hellerstücken. Wir erhalten folgende amtliche Mittheilung: Nach einer aus Arbeiterkreisen stammenden Beschwerde soll auf dem Lande ein derart fühlbarer Mangel von 1 Hellerstücken herrschen, daß insbesondere die ärmere Bevölkerung durch das Fehlen dieser Münzenforte bei dem Einkaufe von Bedarfsartikeln, theils durch Erhöhung der Preise um einen halben Kreuzer seitens der Verkäufer, theils durch die Unmöglichkeit der Beschaffung von 1 Hellerstücken zur Leistung der Zahlung thatsächlich zu Schaden kommt. Um diesem Uebelstande möglichst abzuhelfen, werden das k. k. Hauptzollamt in Graz, das Salzversteigeramt in Außeer und sämtliche Hauptsteuer- und Steuerämter in Steiermark zufolge Erlasses des hohen k. k. Finanz-Ministers vom 28. Juli 1896 Z. 1456 F. W. neuerdings beauftragt, sowohl bei Verwechslungsansprüchen als auch bei Zahlungen nach Thunlichkeit 1 Hellerstücke zu verwenden und soweit es möglich ist, bei Verwechslungsansprüchen an Stelle von 2 Hellerstücken einen aliquoten Theil in 1 Hellerstücken zu erfolgen. Die Mittheilung erfolgt mit dem Beifügen, daß zufolge Finanz-Landes-Direktions-Erlasses vom 3. August 1896 Z. 1384 Pr. bei den Staatskassen entsprechende Mengen von 1 Hellerstücken zur Verwechslung zur Verfügung stehen.

seid ja ein schrecklich wildes Volk! Erna, Willy, schämt ihr euch denn nicht ein wenig?“

„Ach nein, Tante, sieh nur selbst, wie schön heute Lieschens Papa ist, was er für prächtige Kleider hat und er ist gar nicht böse!“ rief Erna lachend.

Authaler konnte sich nicht rasch erheben und lächelte verlegen: „Ich bitte um Verzeihung, gnädige Baronesse, aber da Sie gestern erlaubten, Lieschen wieder zu sehen, so —“

— „so galt Ihr erster Weg natürlich Lieschen! Na, ich fühle mich nicht zurückgesetzt. Aber jetzt kommen die Herren wohl zum Frühstück?“ Sie nahm ihn, die nach ihr langende Kleinste ab; er bückte sich und nahm Lora auf den Arm und Erna an der Hand, während Willy sich an Freda hieng. So zog man ins Speisezimmer. Dort aber stellte sich der alte Emminger vor ihn hin und sagte unwirch: „Steck'n blieb'n bin ich Herr Jagdverwalter, red'n! So jetzt ehvor ich vergieß, warum wir unsere liebe Baronesz Freda überfallen hab'n.“

„Und noch dazu im Schlafrock!“ sagte sie erröthend hinzu. „Nun es ist eben Ihre Schuld, daß ich nicht Zeit hatte, Toilette zu machen. Weshalb also kamen die Herren? frug sie lächelnd und die Kinder an ihr Tischchen weinend, während sie Lieschen selbst auf ihren Schoß nahm, um das Kind zu füttern.

„Ein Irrthum im Telegramm, gnädige

Das Unwetter der vergangenen Wochen soll in Ungarn einen Schaden von über 10 Millionen Gulden angerichtet haben. In Szegedin zerstörte ein orkanartiger Sturm am 9. Aug. einen Stall des Grajen Karoly, wobei achtzehn darinnen schlafende Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden, wovon zehn schwer und einer tödtlich verletzt wurden. Aus Neapel wird gemeldet, daß seit dem 7. Aug. der Vesuv förmlich Lavaströme auswerfe und die umliegenden Ortschaften schwer gefährdet sind. Aus New-York wird vom 10. d. M. gemeldet, daß im ganzen Lande enorme Hitze herrsche. In New York allein sollen bisher über 300 Menschen am Sonnenstich gestorben sein und herrscht dauernd große Sterblichkeit.

Aus dem Oriente. Die Zustände auf Kreta verschlimmern sich fast täglich. Die Gräueltathen der Türken in Anapolis bestätigen sich. Es wurden dort 31 Christen, darunter 2 Kinder von vier bis fünf Jahren auf bestialische Weise ermordet. Christliche Priester, darunter einer am Altare, massakirt. Das Dorf Pedias wurde von 1000 Türken überfallen, Frauen, Kinder und 3 Priester getödtet, 5 Kirchen geplündert und zwei Dörfer verbrannt. Einen Priester verstümmelten die türkischen Bestien und verbrannten ihn bei lebendigem Leibe. Die Aufständischen auf Kreta setzten eine revolutionäre Regierung ein welche die Vereinigung Kretas mit Griechenland proclamiren wird. Alles das unter den Augen der Mächte und unter den Kanonen ihrer Panzerschiffe, welche den Türken, wie man sieht, wenig imponieren und sie in ihren Bestialitäten auch nicht im geringsten stören. Es ist eine wunderliche „Localisirung des Brandes“, wenn man man im brennenden Objecte die um Hilfe Schreienden verbrennen läßt.

Pettauer Wochenbericht.

(Inspeizierung der Garnison.) Donnerstag Nachmittag langte der Herr Pionnier-Inspector k. u. l. General-Major Julius Latscher mit dem Sitzge aus Budapest zur Inspeizierung des hiesigen Pionnier-Bataillons in Pettau ein und stieg im Hotel Osterberger ab. Freitag reiste der Herr Pionnier-Inspector mit dem Nachmittagsseilzuge wieder ab.

(Jubiläum des Rohitscher Männergesangvereines.) Der Rohitscher Männergesangverein veranstaltet am 15. und 16. d. M. eine Festfeier aus Anlaß seiner vor dreißig Jahren erfolgten Gründung, die, nach dem Programme zu schließen, eine sehr solenne werden wird. Am 15. August

Baronesse“, lächelte Authaler mit heißen Blicken, sie und das Kind betrachtend. „Es lautete einfach: „Gestern war der Storch da! Mutter und Kind gesund.“ Und weil mich Herr Emminger schon vor Wochen einlud, seinem nächsten Enkel Bathe zu sein, nahm ich drei Tage Urlaub. Aber es ist kein Enkel, sondern eine Enkelin und da hat mich gestern die Mutter, für eine „Gebatterin“ zu sorgen. Thue ich eine Fehlbitte, wenn ich — er stockte verlegen.

„Nein!“ sagte sie, Emminger ihre Hand haltend, auf welche dieser einen schmerzenden Kuß drückte. „Frühstücken wir und dann fahren wir zusammen in Ihrem Wagen hinüber am Hof. Ich thue es mit Vergnügen.“

„Wir auch Tante! Wir auch!“ riefen Erna und Willy bittend.

„Oh, wißt ihr nicht, daß unser bester Wagen gestern kaput gieng?“ lachte sie launig. „Ihr bleibt daheim, dafür aber bringe ich Euch gute Sachen vom Tauffchmause, natürlich nur, wenn ihr artig gewesen seid.“

Nach dem Frühstück gieng Freda, um Toilette zu machen, während Emminger nach Wagen und Pferden sah und die Kindermädchen mit den Kleinen nach dem nahen Walde spazieren giengen. Authaler sah ihnen vom Fenster des Speisezimmers aus nach, tief in Gedanken verloren. Was sollte nun werden? Soll er Freda jagen, wie ihm ums Herz ist? Hat er ein Recht

vormittags Concert im Garten des Herrn Krisper, Empfang der auswärtigen Gäste. Um halb 12 Uhr Einzug in den festlich geschmückten Markttort, Begrüßung der Festgäste, Übergabe der neuen, von den Damen gespendeten Fahne, dann halb 12 Uhr gemeinsames Mittagessen im Gasthause „zur Post.“ Um 4 Uhr nachmittags Gartenconcert im „Eiskeller“. Um 8 Uhr abends Beginn des Festabendes im Gasthause „zur Post.“ Am 16. August 10 Uhr vormittags Frühshoppen im „Eiskeller“, gespendet von den Damen. Wie wir hören, wird sich auch unser Männer-Gesangsverein an dem Feste des Nachbarvereines betheiligen und außerdem auch andere Gäste aus Pettau nach Rohitsch kommen. Heil dem wackeren Rohitscher Männergesangsverein!

(Für das Volksfest) am 13. September d. J. hat bereits der löbliche „Musikverein“ über das an alle hiesigen Vereine gerichtete Ersuchen des Festcomités seine thatkräftigste Unterstützung in liebenswürdigster Weise zugesagt. Ebenso hat der hohe steiermärkische Landesauschuß in Würdigung des patriotischen Unternehmens an das Fest-Comité eine Zuschrift gelangen lassen, nach welcher er sich bereit erklärt, Fahnen und andere Dekorationsstücke für das Fest unentgeltlich dem Comité zu überlassen. In gleicher Weise hat der löbliche Stadtrath von Marburg die Beistellung der nöthigen Utensilien für die geplante Volkstombola dem Fest-Comité zugesagt. Endlich hat das löbl. Commando des k. u. k. Infanterie-Regimentes Freiherr von Waldstätten Nr. 97 dem Comité bekanntgegeben, daß es demselben die Regimentsmusik für den Festtag bloß gegen Verköstigung der Musiker, resp. Erlösung eines Kostgeldes von 50 kr. und Entschädigung des Herrn Kapellmeisters überlassen wird. Es haben also bisher die Regiments-Commanden von Nr. 87 und Nr. 97 die Beistellung der Regimentsmusiken zugesagt und wenn das Festcomité auf ähnliche liebenswürdige Förderung des Unternehmens seitens der hiesigen Vereine rechnen darf, dürfte das geplante Volksfest, vorausgesetzt, daß auch der Himmel ein freundliches Gesicht dazu macht, jedenfalls in bester Weise gelingen.

(Museum.) Der Obmann des städtischen Ferk-Museums, Herr Franz Ferk, Professor am II. Staatsgymnasium in Graz, der uuerwüthliche Sammler von historischen Kunstgegenständen für das hiesige Museum, befindet sich in unserer Stadt und wird im Museum die Aufstellung seiner neu erworbenen Sammlungen und der Ausgrabungsfunde von Haidin in den jüngst fertiggestellten Ausstellungs-Räumen vornehmen.

dazu? Ja, dieses Recht hat er, denn seit acht Jahren trug er die Liebe zu ihr im Herzen und ihr Bild in der Seele, rein und fleckenlos. Auch sie hatte ihn nicht vergessen; er sah es und noch mehr fühlte er es. Aber wird es zum Glück sein? Daß die Guts herrin von Finsterwald sich nicht entschließen wird, Frau Försterin zu werden, darüber gab er sich keiner Täuschung hin. Sollte er sich also entschließen, seinem Stand zu entsagen, mit dem er völlig verwachsen war, dem er sein Emporkommen und seine heutige Stellung verdankte, ohne die er schwerlich jemals wieder Freda von Rahregg so gesehen, wie er sie heute sah? Sollte er sich in die hocharistokratische Familie drängen, die ihn niemals als Gleichwertigen anerkennen wird? Ein harter Kampf zwischen Herz und Verstand begann in seinem Inneren zu toben und er mußte sich entscheiden. Jetzt, denn morgen befand er sich wieder auf der Heimreise in seine geliebten Berge, in sein herrliches Hochrevier. Dort war er Herr! Unumschränkter Herr, denn was er that, fand noch immer die vollste Billigung seines Herzogs, der ihn hochschätzte. Und hier? Hier würde „Baroness Freda“ immer Guts herrin sein, vor aller Welt und er besten Falles bloß als der Mann seiner Frau gelten.

Oh, aber wie er sie liebte, förmlich wie ein höheres Wesen verehrte, seit er vorhin gesehen, was sie dem Kinde ihrer bittersten Feindin ge-

(Schadensfeuer durch Blitzschlag.) Mittwoch in den ersten Nachmittagsstunden braute sich ein Wetter über die Stadt zusammen, welches, alsbald die Sonne völlig verdunkelnd, schwere Regentropfen fallen ließ, die, als kaum die Fenster der Häuser geschlossen worden waren, mit Hagelkörnern in der Größe von Haselnüssen gemischt, hart auf die Dächer niederprasselten. Gleichzeitig folgten ein paar Donnerschläge und grelle Blitze. Das Wetter stand einen Augenblick hart über der Stadt. Da folgte auch schon ein prasselndes Geknatter und sofort ein greller, blendender Blitz. Es hatte eingeschlagen und hier und da sah man erschreckte Leute aus den Häusern eilen, denn es schien, als ob der Wetterstrahl in der Stadt selbst gezündet hätte. Im Weichbilde Pettaus hatte es freilich nicht eingeschlagen, wohl aber im Süden in der Gemeinde Unterrann. Der Wetterstrahl hatte das Wirtschaftsgebäude der Witwe Hotto an der Straße nach Thurnsich in Brand gesteckt. Die Feuerwehr wurde alarmirt und waren die braven Wehrleute, welche das elektrische Alarmsignal in ihren Wohnungen vernahmen, sofort nach dem Depot geeilt, so daß wenige Minuten nach der Alarmierung auch schon die städtische Bespannung an Ort und Stelle war und der Löschtrai ausfahren konnte. Dieser Raschheit und dem Umstande, daß der schwere Wetterregen das sofortige Umsichgreifen der Flammen theilweise verhinderte, ist es wohl zuzuschreiben, daß das Anwesen bis auf das vom Blitze in Brand gesteckte Object erhalten werden konnte. Der Schaden ist trotzdem für die betroffene Besizerin empfindlich, da alle bereits eingebrachten Getreide- und Futtermittel zugrunde giengen. Die Feuerwehr arbeitete wie stets rasch und präcise. Doch wird es wohl nöthig werden, daß fürder neben dem elektrischen Alarmzeichen von der Centrale aus auch hörbare Alarmsignale gegeben werden, da es vorkommen kann, daß jene Wehrmänner, welche nicht im Bereitschaftsdienste stehen, außer Haus sind und dann das Alarmsignal nicht rechtzeitig wahrnehmen könnten.

(Aufsindung einer Leiche.) Am 8. August wurde unmittelbar unter der Draubrücke in Friedau auf der kroatischen Seite die Leiche eines circa 30 Jahre alten Mannes angeschwemmt gefunden. Die Leiche des Verunglückten war unbekleidet und zeigte an der linken Hand eine Tätowierung: „K. u. k. F. J. B. Nr. 8, 1874, J. K.“ in einem Herz. Da die Leiche am Kopfe eine starke Verletzung zeigt, so ist ein Verbrechen nicht ausgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft von Warasdin hat sich des Falles bereits bemächtigt.

(Kaufexceß.) Sonntag Nachmittag geriethen

worden war! Dem Kinde Elise Lindners, um deretwillen Freda vielleicht den Fluch des Vaters zu tragen hatte. Sie liebte ihn ebenfalls und ein Charakter wie der ihre ist nicht darnach geartet, sich mit einer anderen Liebe zu trösten über den Verrath an ihrer ersten. Ja wohl, Verrath! Denn sie, die Starke, die Energische, würde sie ihm jemals entschuldigen, daß er, von dem sie überzeugt war, daß er sie liebe, allerlei „Wenn“ und „Aber's“ wegen in dem Augenblicke zögerte, ihre Hand zu fassen und festzuhalten, in dem sie ihm diese Hand offen und ehrlich hinreichte?

Ein wildes Stöhnen entrang sich seiner Brust! Weshalb hatte er das Schicksal herausgefordert und hatte Evi versprochen, eine Bathin für ihr Töchterlein zu bringen, die ihr wohl gefallen würde? Weshalb war er gekommen? War es nicht schon genug gewesen, daß er vor acht Jahren als Waidjung förmlich davongejagt und voriges Jahr als Vertreter des Herzogs sogar von der stolzen Sippe fortgewiesen worden war wie ein hergelaufener Strolch? Sein Stolz bäumte sich hoch auf und seinen zusammengepreßten Lippen entrang sich ein festes „Nein!“ es wäre ein Unglück für uns beide. Und sie soll nicht unglücklich sein als das Weib des einstigen Waidjungens, den diese stolzen Grafen und Barone nie als ihren Mann respectieren würden! Nein, besser ich trag's weiter allein!

Ein leises Knistern schreckte ihn auf und er

einige in der Stadt bedienstete Knechte mit anderen aus der Umgebung bei einer Tanzunterhaltung im Gasthause des Murtschek in der Kanischavorstadt bei einer Tanzunterhaltung dortselbst in Streit, der alsbald in eine Balgerei ansartete, während welcher die Knechte von auswärts, von den einheimischen mit Steinwürfen bis Budina zurückgetrieben wurden. Als die Sieger wieder ins Wirtshaus zurückkamen, begannen sie scherzweise, wie sie behaupten, unter einander zu ringen, zu stänken und sich gegenseitig zu Boden zu werfen. Der Wirt, welcher einen neuen Kaufexceß befürchtete, wollte Ordnung schaffen und dabei geschah es, daß er dem Knecht Josef Wrabel aus Pettau mit einem Bierglase so auf den Kopf schlug, daß derselbe nach der Aussage des Herrn k. k. Bezirksarztes, zu dem er gebracht wurde, um verbunden zu werden, eine ziemlich schwere Verletzung erlitt. Nichtsdestoweniger gieng Wrabel wieder in das Gasthaus zurück, um weiterzuraufen, wurde aber vom intervenierenden Wachführer nach Hause gewiesen, während ein anderer, der Jakob Grablowsky, welcher sich bereits im Kampfe auf der Straße nach Budina hervorgethan hatte, ins Kühle gesetzt wurde.

(Agnoscierung des Selbstmörders vom Hotel Woisk.) Der junge Mann, welcher sich vorige Woche im Hotel Woisk vergiftete und während des Transportes ins allgemeine Krankenhaus starb, wurde von seinen Angehörigen bereits agnoscirt. Er hieß richtig Ivanuschkwa, war Grundbesitzer in Raag, Gerichtsbezirk Friedau und erst seit neun Wochen verheiratet. Seine Frau, ein junges hübsches Weibchen, vermuthete als Ursache der unglücklichen That Familienzwist. Der Koffer, den der Unglückliche vor seinem Tode abschickte, war an seine in Pottschach wohnende Schwester adressirt.

(Viehfuhrverbote.) Wie schon die kärntnerische Landesregierung, so hat nun auch die Landesregierung in Krain und die Statthaltereien in Tirol und Vorarlberg die Einfuhr von Klauen thieren aus Steiermark in diese Länder verboten. Die k. k. Statthaltereien in Graz hat auf Grund des Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 5. August d. J., Bl. 26108, die Einfuhr von Klauen thieren aus Croatien nach Steiermark wegen der drüben herrschenden Maul- und Klauen seuche aus den Comitaten: Syrmien, (Sriem, Szerem) und aus dem Stadtgebiete Brod des Comitates Požega. Dann wegen der in Croatien-Slavonien herrschenden Schweinepest die Einfuhr lebender Schweine nach Steiermark ausnahmslos verboten aus den Comitaten: Agram,

sah sich um. Todtbleich wurde sein Gesicht, denn hart vor ihm stand die Guts herrin von Finsterwald in eleganter Strassentoulette. Und ihre ganze Haltung, ihr Gesichtsausdruck verrieth, daß sie sein Selbstgespräch gehört und verstanden habe.

„Und warum willst Du's allein tragen, Hubert?“ sagte sie weich, aber mit tiefster Stimme. „Werde ich etwa jetzt, nachdem ich gehört, was ich vielleicht nicht hätte hören sollen, ruhig sein können?“

„Freda!“ bat er, die Hände faltend, „weshalb bist Du nicht ein armes Mädchen, der geringsten eines? Wie wollte ich Dich hochhalten als mein Weib und glücklich sein, Dir bieten zu können, was ich an Geld und Gut, an Ehren und Würden bisher errang und noch erringen werde! Freda, warum bist Du Baronesse von Rahregg?“ stöhnte er, die Hände vor's Gesicht legend.

„Ach Hubert und Du meinst die Baronesse von Rahregg kann nicht ebenso lieben, wie Dich Evi Emminger liebte? Wie deines Adoptivtöchterchens Mutter, die sich aus Liebe zu Dir den Tod gab, weil sie, die ihren Schmach vor der ganzen Welt trug, nicht die Kraft und den Muth hatte, sie auch vor Dir zu tragen? Meinst Du, eine Baronesse liebe oberflächlicher, engherziger, feiger, als eine Bürgerliche oder eine Bauerndirne?“

(Schluß folgt.)

Pozega, Syrmien und Birovitica, dann aus den Stadtgebieten: Petrinja, Sissef, Kostajnica, Zvanik und Brod. Aus den übrigen kroatisch-slavonischen Comitaten, die feuchtrei sind, können Mastschweine mit mindestens 120 Kilo Lebendgewicht nach Graz unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften eingeführt werden. Geschlachtete Schweine in unzertheiltem Zustande, an denen noch Nieren und Nierenfett haftet, können unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften eingeführt werden. Viehtransporte aus Kroatien-Slavonien, an welchen in der Ausladestation auch nur ein einziger Fall von Maul- und Klauenseuche oder Schweinepest constatirt wird, sind nach der kroatisch-slavonischen Aufgabestation zurückzuweisen.

Bereinsnachrichten.

(Vollversammlung des Gewerbevereines.)
 Samstag den 8. d. M. fand im großen Zimmer des Gasthofes Reicher die Vollversammlung des hiesigen Gewerbevereines statt. Vorsitzender Herr Leopold Scharner, Regierungsvizepräsident Herr k. k. Bezirkscommissär Bouvard de Chatelet, anwesend war ebenfalls Herr Bürgermeister J. Orniq. Nach ziemlich langem Warten kam endlich die beschlußfähige Zahl von 20 Mitgliedern zusammen und die Versammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet, der den Versammelten auch den Herrn Regierungsvizepräsidenten vorstellte. Die Abwicklung der Tagesordnung gieng sohin rasch von statten. Das Protokoll wurde vom Schriftführer Herrn Max Straßchill verlesen und in seiner Fassung genehmigt. Aus dem Tätigkeitsberichte des Vorsitzenden ergab sich Folgendes: Der Verein steht im 8. Jahre nach der Gründung. Es wurden im abgelaufenen Jahre 7 Ausschuß-Sitzungen und eine Gewerbeversammlung abgehalten. Einkünfte gab es 106, die alle erledigt wurden. Der Verein zählt dormalen 50 Mitglieder. Wegen Auflassung der Donnerstagschule der Lehrlinge und Verlegung der Stunden auf die Sonntage wurden Schritte gethan. Einem ohne sein Verschulden arm gewordenen Gewerbetreibenden wurden 5 fl. an Unterstützung zugewendet. Der Vorsitzende sagt, daß der Gewerbeverein bisher treu zum deutsch-österreichischen Gewerbebunde gehalten habe und auch in Zukunft halten werde und dankt den Mitgliedern für die Unterstützung der Vereinsbestrebungen. Der Cassier Herr Jos. Gspaltl erstattet sohin den Cassabericht. Nach diesem erscheinen die Einnahmen incl. Cassarest vom Vorjahre mit 136 fl. 79 kr., die Ausgaben mit 49 fl. 18 kr., sohin ein Cassarest pro 1896 von 87 fl. 61 kr. vorhanden ist. Beim Antrage auf Wahl von zwei Rechnungsprüfern wird über Antrag des Herrn Straßchill davon abgesehen und dem Herrn Cassier das Absolutorium erteilt und das Vertrauen ausgesprochen. Derselbe dankt, wünscht aber, daß seine Gehahrung vom neuzuwählenden Ausschusse geprüft werden möge, da er die Cassierstelle nicht weiter behalten will. Nun erfolgt die Neuwahl der Vereinsleitung und da die Statuten es gestatten, wird mit Zuruf nach Vorschlägen ge-

wählt. Gewählt werden die Herren: L. Scharner, M. Wartschitsch, Jos. Gspaltl, Jg. Rothmann, M. Straßchill, J. Wlasten, J. Staudte, A. Stanig und J. Mag. Sodann hält Herr A. Heller einen Vortrag über das Thema: „Die kommenden Wahlen und die Alters- und Invaliditäts-Versorgung der Gewerbetreibenden.“ Die Ausführungen des Redners, der erklärt, er sei Antisemit durch und durch, gipfeln in den Sätzen, daß die Gewerbetreibenden nicht international sein dürfen, aber auch von den Clerikalen, Christlich-Socialen und Liberalen haben sie nichts zu hoffen, sondern sie sollen sich der deutschen Volkspartei anschließen. Wegen der Versorgungsfrage verweist er auf die Beschlüsse des Gewerbetages, der am 2. September 1892 in Pettau abgehalten wurde, nach welchen Beschlüssen der Pettauer Gewerbeverein die Sache in die Hand nehmen sollte. Da er mittlerweile verhindert war, sich um den Stand der Angelegenheit zu kümmern, wisse er nicht, in welchem Stadium die Fragestellung stehe. Jedenfalls möge wieder ein Steiermark und Kärnten umfassender Gewerbetag nach Pettau einberufen werden, wozu heute ein Comité zu wählen sei, welches diese Einberufung und die damit zusammenhängenden Arbeiten zu besorgen hätte. Wegen der Möglichkeit der Durchführung der Alters- und Invaliditätsversorgung der Gewerbetreibenden verweist der Redner auf die Beispiele der Privatbeamten etc. und meint, ein Gründungsfond würde von den Genossenschaften, dann durch Staats- und Landesunterstützung sich bald beschaffen lassen und nach einer schon dem Gewerbetage 1892 vorgelegenen Tabelle, entworfen vom Herrn Sparcassebuchhalter J. Kasper, wäre die Sache nicht schwierig. Er empfiehlt seine Resolution wegen Wahl des Comité's zur Einberufung des Gewerbetages nach Pettau zur Annahme. Nach längerer Rede und Gegenrede, an der sich die Herren Gspaltl und Straßchill beteiligen, wird der Antrag dahin abgeändert, daß der neue Ausschuß die Sache in die Hand zu nehmen und sich mit dem Giller und Marburger Gewerbevereine ins Einvernehmen setzen möge. Dieser Antrag wird angenommen. Der Vorsitzende dankt Herrn Heller für den Vortrag. Über Antrag des Herrn Staudte wird der alten Vereinsleitung der Dank votirt. Schließlich dankt der Vorsitzende dem Herrn Bürgermeister und allen Anwesenden für ihr Erscheinen und da weitere Anträge nicht gestellt werden, schließt er die Sitzung.

(Die altbekannte) Firma M. Dufes, Annoncen-Expedition, Wien, I., Bollzeile 6-8, wurde mit 1. Juli von dem langjährigen Disponenten Herrn Max Augenfeld und dem Schwiegersohne des Herrn M. Dufes, Herrn Emerich Lehner, käuflich erworben. Die seit dem Jahre 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist in allen interessierenden Kreisen als ein solides Haus bekannt und steht zu erwarten, daß dieselbe unter der bewährten sachmännischen Leitung ihrer neuen Inhaber einen noch größeren Aufschwung erreichen wird.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Dr. Rosa's Balsam
 für den Magen
 aus der Apotheke des
B. FRAGNER IN PRAG
 ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.
Warnung! Alle Theile der
 Emballage tragen die
 nebenstehende gesetzlich
 deponirte Schutzmarke.
 Hauptdepôt:
Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwar. Adler“
 Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
 Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.
 Postversandt täglich.
 Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns.



Nebenverdienst
 150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die
Hauptstädtische Wechselluben-Gesellschaft
Adler & Comp. Budapest.
 Gegründet 1874.

Prager Haussalbe
 aus der Apotheke des
B. FRAGNER in PRAG
 ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.
 In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.
 Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.
 Hauptdepôt:
B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“
 PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 303.
 Depôt in den Apotheken Österreich-Ungarns.



Alles Zerbrochene
 aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**
Universalkitt
 das beste Klebemittel der Welt.
 In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Annoucen
 für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von
A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
 WIEN, I., Grünangergasse 12.
 Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Soeben erschienen:
Suchsland Leop., Compositionen
 für Clavier, à 2/ms.
 op. I. Mazurka, 60 kr., op. II. Nocturne Nr. I in D, 75 kr., op. III. Nocturne, 60 kr.
 Vorräthig bei:
W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

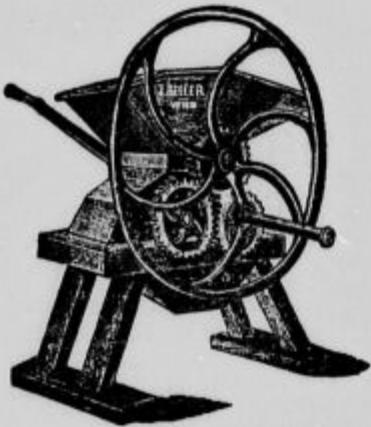
P. T.
 Erlaube mir, höflichst anzuzeigen, dass ich in meinem Weingarten
 in **Stadtberg**
 einen **BUSCHEN-SCHANK** von meinen
Eigenbau-Weinen
 eröffnet habe und bitte um Ihren werten Besuch.
 Ergebenst
Küthi Lerch.
 Rother Wein, Liter 24 kr.
 Weisser Wein, „ 40 „

GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen.

Ebenso zu empfehlen sind Maggi's Conillon-Kapseln zu 15 und zu 10 h zur augenblicklichen Herstellung einer vorzüglichen, fertigen Fleischbrühe.

Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, F. C. Schwab, Adolf Sellinschegg.



**Alle Maschinen für Landwirtschaft
Preise abermals ermässigt!**

Trieure (Getreidereinigungs - Maschinen) in exacter Ausführung. **Dörr-Apparate** für Obst und Gemüse, **Peronospora-Apparate**

verbessertes System Vermorel, **Dreschmaschinen**, **Getreide-Mahlmühlen**, **Wein- und Obstpressen**, **Differentialsystem.**



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschnidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung **IG. HELLER, WIEN** Wiederverkäufer gesucht!

1/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Ankündigung.

Im hiesigen Theatergebäude kommen zwei Verkaufsgewölbe und zwar ein Gewölbe im alten Gebäude, ein solches im neuen Vorbaue, sowie eine Wohnung im ersten Stocke des Vorbaues zur Vergebung.

Bezügliche Anbote wollen bis 25. August an das Stadtamt Pettau gerichtet werden.

Stadtamt Pettau, am 1. August 1896.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

Anzeige.

Wegen Neuordnung und Aufstellung der neuen Kästen bleiben bis auf weiteres die Museumsräume geschlossen und wird deren Wieder-Eröffnung seinerzeit bekanntgegeben werden.

Die Leitung.

„Dem Vaterlande zur Ehr,
Dem Weinbauer zur Wehr.“

Die Cultur

der

amerikanischen Reben

mit Abbildungen.

Anleitung für die Praxis auf Grundlage eingehender Beschreibung der Cultur, Berebung und Schulung der amerikanischen Reben von

Paul A. Vetter,

Director der amerikanischen Weibchule „János szőlőtelep“, Referent für allgemeine Landwirtschaft im k. k. Verwaltungsrats-Anschlusse, Lehrer der Oenologie und Pomologie in Döbörzug.

I. Theil Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

II. Theil: „Die Durchführung der amerikanischen Reben-Cultur im Großbetriebe.“

Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

Borräthig bei:

W. Glauke, Buchhandlung, Pettau.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

v. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Hausthiere.

In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepot bei

J. GROLICH in Brünn.

Pettau: H. Molitor, Apotheker.

Belgische

Riesen-Kaninchen

beste Nutzrace der Welt, per Paar bis 30 Pfund schwer werdend, habe abzugeben, und zwar 3—4 Monate alte Thiere à fl. 3.—, belegte Mutterthiere und über 10 Monate alte Kammler à fl. 6.— inclusive Emballage.

Für gesunde Zukunft Garantie.

Max Pauly in Köflach, Steiermark.

Dank und Anempfehlung.

Der Endbegünstigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzt **Fr. Plangger** in Mühlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzt in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn **Dr. Plangger** nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.



Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

Echte Feigen-Kaffee

von **Andre Poter** in Freifassing, Baiern



und **Salzburg** Oesterreich.



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



Zacherl

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwede Art von
schädlichen Insecten und wird darum von Milli-
onen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merk-
male sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name
„Zacherl.“

Pettau:	Josef Kasimir.	Pettau:	H. C. Schwab.
"	Jg. Behrbalk.	Friedau:	Alois Martinz.
"	V. Leposcha.	Gonobitz:	Georg Michay.
"	Brüder Mauretter.	Bölschach:	Ferdinand Ivanus.
"	V. Schufint.	"	H. F. Krautendorfer
"	Adolf Sellinschegg.	"	Anton Schmela.
"	A. Niegelbauer.	Vinica:	H. Moses & Sohn.
"	H. Wratzko.	W. Feistritz:	H. Etiger & Sohn.

Weinjunge (Lehrling)

mit vollkommener Verpflegung wird aufgenommen im
Hôtel u. Restaurant „Alte Bierquelle“, Marburg.

Die
Schafwollwarenfabrik

von
Julius Wiesner & Co.

in
BRÜNN
ist
die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in
Damenlodenstoffen auf Verlangen
gratis und franco verschickt und die
Waaren meterweise verkauft. Wir
umgehen den die Stoffe so schreck-
lich vertheuernden Zwischenhandel
und kaufen daher unsere Kunden um
wenigstens 35% billiger, weil direct
von der Fabrik. Wir bitten, sich
Muster kommen zu lassen, um sich
zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
BRÜNN, Zollhausglaicis 7.

Direct aus der Fabrik.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich concessionirt am 28. September 1873.
Bureaux in Wien: Germaniahof 1, Lugeck No. 1 und Sonnenfels-
gasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.
Versicherungsbestand Ende December 1895: 182,548 Policen mit
Kr. 616,406,641.

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1895: Kr. 35,080,049
Gewinnreserve zur Vertheilung an die mit Dividende

Versicherten Kr. 14,933,640

Ausgezählte Kapitalien, Renten etc. seit 1857: Kr. 184,765,902

Gesamttactiva Ende 1895: 212,629,419 Kronen.

An Dividende erhalten, durch Abrechnung auf die im Jahre
1897 fälligen Prämien, die nach Plan B Versicherten aus 1880:
51%, 1881: 48%, 1882: 45%, 1883: 42%, 1884: 39%, 1885: 36%,
1886: 33% u. s. f. der 1895 gezahlten Jahresprämie.

Mitversicherung der Kriegsgefahr, sowie der bedingungs-
gemässen Befreiung von weiterer Prämienzahlung und des Bezuges
einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten infolge Körper-
verletzung oder Erkrankung. — Keine Arztkosten. — Keine Police-
Gebühren. — Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne. —
Sofortige Auszahlung fälliger Versicherungssummen ohne Disconto-
abzug.

Prospecte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:
Herrn Johann Kasper, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und
öffentliche Zwecke, Landwirth-
schaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT: Inoxydirte
Pumpen
sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruk-
tionen.

Decimal-, Centesimal- und Lauf-
gewichts-Brückenwagen aus Holz
und Eisen,
für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, land-
wirtschaftliche und andere gewerbliche
Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen
und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14. I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirk-
sames Fleckmittel, wie es die
Welt bisher noch nicht kannte. Nicht
nur Wein-, Kaffee-, Salz- und
Cellarfen-Flecken, sondern selbst
Flecken von Wachsseife verschwinden
mit verblüffender Schnelligkeit, auch
aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-,
Droguenhandlungen und Apotheken
täuflich.

En gros bei

J. Grolsch,
Engel droguerie, Brünn.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

ächten Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des
kaiserlichen Rath Herrn Dr. Engling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er
den Kaffee zu einem angenehmen Genuss- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Warum ich unvermählt blieb!

Der Wirklichkeit nachgezählt von R. Labacher.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine tragikomische Geschichte, über die unbefangene Zuhörer gewiß sehr ironisch lächeln können, während mir, der enge darein Verstrickten, Jugendglück und Lebenshoffnungen darüber zu Grunde gingen. Heute vermag ich an die wunde Stelle zu rühren, ohne daß sie übermäßig schmerzt; denn das Bewußtsein, wie sehr es den Spott herausfordern würde, wollte man sich mit grauen Haaren auf dem Kopf in sentimentalischen Liebesklagen ergehen, legt auch den geheimsten inneren Empfindungen ganz unwillkürlich eine wohlthätige Dämpfung und Ernüchterung auf. Freilich, die Erinnerung, sich durch eigene Thorheit die Freuden eines schönen Familienlebens, den beglückenden Schutz eines treuen Daseinsgefährten verscherzt zu haben, gehört nicht zu den Gedanken, die am Tage freundliche Begleiter sind und nachts angenehme Träume verschaffen. Freilich, die Einsamkeit um mich herum, der ich nicht entinnen kann, auch wenn ich mich ins laute, fröhlichste Gewühl der Welt, des geselligen Verkehrs mische, ist eine harte Mahnerin, daß ich es besser hätte haben können mit ein bißchen Vernunft und gutem Willen. Aber das muß nun eben ertragen werden, wie man Unabänderliches hinnimmt. Und ich bin ja auch daran gewöhnt, gleich einem chronisch Kranken, der gar nicht mehr an sein Uebel denkt, so lange es sich nicht durch empfindliche Schmerzen bemerklich macht. Dagegen fühle ich das Bedürfnis, einem größeren Kreise zu erzählen, auf welche alberne Weise sich ein unklarer und verschrobener Mädchenkopf seine schönste Zukunft selber mit Brettern vernageln kann, die dann keine späte Reue und keine bessere Einsicht mehr niederreißt. Vielleicht fühlen sich jene Personen, welche die Jugend zu leiten und zu beeinflussen haben, dadurch bewogen, strenger darüber zu wachen, daß kein Samenorn thöricht, beschränktes Uberglaubens eindringe in die ihnen anvertrauten Kinderseelen und dort etwa ein ähnliches Unheil anrichte, wie es über mich gekommen ist, schwer und bitter.

Mein Vater war ein einfacher, ehrlicher Bürgermann, meine Mutter aus etwas höherem, aus dem Beamtenstande. Und von diesem hatte sie so manchen Anspruch mit herübergebracht in die aus lebhafter Herzensneigung geschlossene Ehe, unter anderem auch das Verlangen, ihre Kinder wieder zu jenen Kreisen zurückkehren zu sehen, die zu verlassen ihr doch ein großes, niemals völlig verwundenes Opfer gekostet. Deshalb sollte mein einziger Bruder „studieren“ und ich selber durch das Erlernen fremder Sprachen und eines erträglichen Klavierspiels der Möglichkeit einer günstigen Verheiratung teilhaftig gemacht werden. Mein guter Vater, der seine feine, gebildete und auch herzensgute Frau geradezu anbetete, bezahlte willig die teuren Lehrer für uns Kinder — denn er hatte die Mittel dazu, sein Geschäft blühte und warf bedeutende Einkünfte ab. Im übrigen aber konnte er uns doch nicht jene Umgebung und Lebensatmosphäre verschaffen, welche unserer geistigen Erziehung entsprochen hätte. Meine Mama hatte sich gleich nach ihrer Verheiratung freiwillig aus den Kreisen zurückgezogen, in denen sie als einfache Bäckerin ja doch nur eine geduldete und traurige Rolle gespielt haben würde. Sie war selbst mit ihren Verwandten entzweit wegen dieser eigenmächtig gegen den Willen der Familie geschlossene Heirat. Mit den anderen Bürgerfrauen aber zu verkehren, dazu dünkte sie sich doch zu vornehm, sie glaubte dort nicht verstanden und nach Gebühr gewürdigt zu werden. Was sie vor einem Vereuen ihres kühn gewagten Schrittes bewahrte, war ja ganz allein nur ihre große Zuneigung für meinen engels-guten und schönen Vater — sein Beruf, seine Lebensstellung war ihr immer nur wie ein Vermutstropfen im Becher ihres Glückes

erschienen, den man geduldig mit verschlucken mußte. Ihn persönlich hatte sie während der langen und glücklichen Ehe so ziemlich zu ihrer Bildungsstufe hinangehoben; die Mühe einer solchen Erziehung auch an andere in seinen Kreisen zu verschwenden, fiel ihr natürlich gar nicht einmal ein; lieber mied sie die einfachen, guten Bürgerfrauen, die nicht mit ihr über Musik und Litteratur sprechen konnten und den Thee in ihrem kleinen Salon gleich einer widrigen Arznei verschluckten, jenen Thee, aus dessen zartem, aristokratischen Dufte die schönsten Jugenderinnerungen an köstliche ästhetische Abende für sie aufstiegen.

Arme Mama, sie fand selbst bei ihren beiden Kindern, trotz der an uns verschwendeten, „höheren Erziehung“ nicht das rechte Verständnis für jene Ideale und jene Lebensinteressen, denen sie untreu geworden war und welchen sie uns nun, beinahe gewaltfam, wieder zuwenden wollte. Mein Bruder Adolf hatte zwar einen guten Kopf zum Lernen, half aber noch viel lieber dem Vater im Geschäfte, besonders als dieser eine der Donaumühlen unweit unserer Heimatsstadt Breßburg ankaufte und nun im eigenen Wägelchen täglich hinausfuhr nach dem neuen Besitze, um dort den Aufbau eines hübschen Wohnhauses zu überwachen, welches der Familie zeitweilig als Sommeraufenthalt dienen sollte. Er wußte es ja ganz gut, daß meine Mama das in ihren Wiener Beamtenkreisen so übliche „aufs Land gehen“ bisher schmerzlich vermisst hatte. Adolf schwärmte bald nur mehr für den Mälerberuf. Wenn ihn der Vater, des Schulbesuches wegen, nicht mitnahm, lief er oft zu Fuß den langen Weg und kam erst spät am Abend wieder heim, hungrig und weißbestäubt, zum Entsetzen meiner Mama, die wieder so viele von den kostbaren Schulstunden verloren und ihre Hoffnungen schwinden sah, der Sohn werde in die Berufskreise ihres Vaters eintreten, zum Rechnungsrat emporsteigen wie dieser.

Leider diente auch ich ihr nur als ein sehr mößiger Trost in dieser herben Enttäuschung. Ich verabscheute das Klavier und die französischen Hefte. Ich trieb mich viel lieber im Garten oder im Geschäftslokal herum und war ganz unglücklich über die schönen Kleider, die mir Mama zum Anziehen gab und die ich stets in acht nehmen sollte. Da ich keine Altersgenossinnen zu Gespielinnen hatte, schloß ich mich enge an unsere Ladenmamiell an, ein gutmütiges Geschöpf, nur überspannt und voll alberner, lang von unserer Zeit überlebter Vorurteile und Ansichten.

Mama hinderte diesen Umgang nicht. Wamsfell Ludmilla war in ihren Augen keine ganz gewöhnliche Person, aus der in anderen Lebenssphären etwas „Besseres“ hätte werden können, vielleicht gar eine Dichterin. Wußte sie ja doch aus dem Stegreife die erstaunlichsten Geschichten zu erfinden und mit einer Lebhaftigkeit zu erzählen, daß es uns manchmal kalt über den Rücken lief. Meine Mama wurde gerade durch die materiell gefärbten und oft allzu derben Ansichten ihrer sonstigen Umgebung mehr als billig nachsichtig gemacht gegen Wamsfell Ludmillas romantische Verschrobenseiten und ins Uebernatürliche hinübergreifenden Phantasiegebilde.

Vielleicht hätte mein verständiger, praktischer Vater bei meinem Heranwachsen diesem schädlichen Einfluß Ludmillas gesteuert oder wenigstens das Gleichgewicht gehalten. Aber noch hatte ich mein vierzehntes Jahr nicht völlig vollendet, als uns der Gute, der Unvergeßliche, durch einen Schlagfluß entrißen wurde. Meine Mutter erschien wie vernichtet von der unerwarteten Schicksalsfügung. Sie zeigte für gar nichts Interesse mehr, nicht einmal für ihre eigenen Kinder. Teilnahmslos überließ sie uns alle unsern Eingebungen und Entschlüssen. Gleichgültig sah sie's mit an, daß Adolf die Schule verließ und unter Leitung seines Vormundes und Vatersbruders, der zu uns zog, sich völlig nur dem Geschäfte widmete. In ihr Zimmer eingeschlossen, widmete sie sich völlig dem Andenken an den Toten, den sie so innig, so selbstlos geliebt hatte, daß es

ihre leicht geworden war, ihm jedes Opfer zu bringen und den sie nun entbehren mußte in einer Lebenssphäre, die ihr einzig durch seine Nähe erträglich gewesen.

Ich verfuhrte es anfangs, mich inniger an meine Mutter anzuschließen, sie zu trösten und aufzurichten. Ich wurde beinahe schroff zurückgewiesen. Sie wollte nicht gestört sein in ihren Erinnerungen. Und sie konnte es vollends nicht begreifen, daß meine Jugend den zuerst so heftigen Schmerz um den Vater verwand und zu Heiterkeit und Lebenslust zurückkehrte. — Ich sollte gleich ihr die Trauerkleider nicht ablegen, nur sentimentale Stücke auf dem Klavier spielen und den Toten bei jedem Anlaß, bei jeder Rede im Gedanken und im Munde haben. Mit fünfzehn Jahren aber ist man eines so ausschließlich der Vergangenheit zugewendeten Interesses nicht fähig.

Das unbefangene, jugendlich glücksbegierige Auge blickt unaufhaltsam vorwärts und sucht die Schleier der Zukunft zu durchdringen. Deshalb erlahmte ich bald in meinen Bemühungen um Mama und schloß mich immer enger an Mamsell Ludmilla, die mich mit romantischen Hoffnungen und reizenden Glücksmärchen förmlich überfütterte. Sie führte nun unseren ganzen Haushalt und ich stand ihr gern und hilfreich zur Seite. Unser Leben nahm allmählich eine ganz von der früheren verschiedene Färbung an. Mein Oheim und mein Bruder weilten meist in den Geschäftsräumen oder auswärtig, meine Mama führte ihr einsames, abgeschlossenes Dasein fort.

Mamsell Ludmilla und ich aber schufen uns heimliche Freuden, wenn wir den nötigsten häuslichen Pflichten genügt hatten. Aus der schwärzenden „Feldhummel“, wie mein Vater mich oft genannt hatte, wurde eine Stubensitzerin, eine eifrige Abkomentin der Leihbibliothek, eine gläubige Bekennerin von Ludmillas zugleich beschränkten und überspannten Ansichten. Sie hatte mir erzählt aus ihrer Vergangenheit. Zweimal war sie Braut gewesen, den ersten Verlobten hatte ihr der Tod entrißen, der zweite war ihrer unwürdig geworden durch eine begangene Treulosigkeit. Und aus diesem letzten Verhältnisse schöpfte sie nun einen unverfägbaren Männerhaß, sowie einen übertrieben hohen Begriff vom Frauennwerte, welche beide Lebensprinzipie sie nach Kräften in mir großziehen suchte. Sie spielte mir stets nur

Romane in die Hand, welche ihre Lehren von der männlichen Schwäche und Schlechtigkeit illustrieren sollten und daneben auch breite Schlaglichter auf das Märtyrtum der armen, mißhandelten Frauen warfen. Sie brachte es so weit bei mir, daß ich mein Herz als einen äußerst kostbaren Schatz ansah, den ich nur dem am wenigsten Unwürdigen des starken Geschlechtes zuwenden wollte und zwar erst nach besonderen Beweisen seiner unbedingten Anbetung und Sinebung, weil man doch nun einmal heiraten mußte. Gestand

doch Ludmilla selber mit etwas wehmütiger Miene zu, daß „alte Jungfern“ leider nicht nach Gebühr geachtet und beliebt seien, sondern in der Welt herumgestoßen würden gleich herrenlosen Hündchen. Also heiraten, ja, das ließ sich nicht umgehen, aber nur einen, der die Oberhoheit und die Engelswürde meiner weiblichen Natur willig und Weirauh spendend anerkannte.

Neben dieser einen hauptsächlichsten fanden noch hundert Nebenschrecken Platz in Ludmillas von blonden Schmachlocken umgebenen Haupte. Sie war eine leidenschaftliche Lottospieleserin, Traumdeuterin und Kartenschlägerin. Der Freitag war für sie ein Gespenst, dem sie leider jede Woche begegnen mußte und das sie auf jede Weise unschädlich zu machen und seiner Macht über sie zu berauben suchte. Sie ging am Freitag nicht aus, kaufte auch nichts und fing keine Arbeit an. Am liebsten wäre sie in ihrer Schlafkammer eingeschlossen geblieben. Da dies aber der Wirtschaftsforgen, mit denen sie es ernst nahm, wegen nicht anging, bewegte sie sich in den „Unglücksstunden“ mit unendlicher Vorsicht durch die Räume des Hauses — jede Frage, jede Bitte um Rat verwies sie auf morgen. Brachte ihr der Bräutträger ein Schreiben von Verwandten oder Bekannten, so legte sie es auf ihr Nähstischchen und wachte oft, wenn sie unglücklich auf den Inhalt war,



Nach der Ernte. Nach dem Gemälde von D. Padiß. (Mit Text.)

bis nach Mitternacht, um das Siegel erst am Samstag zu lösen. Noch schlechter war sie natürlich auf den dreizehnten jedes Monats und auf jene Unglückszahl überhaupt zu sprechen. Ich sah sie einmal weinen vor Schreck und Entsetzen, weil sie im Kaufladen aus Versehen statt eines Duzend Knöpfe dreizehn bekommen hatte und es dauerte lange, ehe sie den schlimmen Eindruck zu verwinden vermochte. In meiner jugendlichen Sorglosigkeit lachte ich freilich über Ludmillas Aberglauben und spielte ihr auch wohl den bos-

haften Streich, ihr gerade am Freitag irgend etwas zu schenken oder Gäste einzuladen, die sie dann stets mit halb bedauernden und halb mißtrauischen Blicken bewirrte. Denn konnten sie nicht an dem Unglückstage mit dem Kaffee eine Stecknadel verschlucken oder aber eine von den wertvollen, japanesischen Tassen zu Boden fallen lassen?

Daß trotz meines Uebermutes doch das Kränlein „Aberglauben“ üppig zu wuchern anfing in meinem Herzen, ahnte ich gar nicht einmal. Nicht selber täuschend, erfand ich geschickt andere Vorwände, um am Freitag nichts Wichtiges beginnen oder vollenden zu müssen. Und es konnte mich schon nachdenklich machen, daß mein Bruder die bedeutendsten Geschäftseinkäufe gerade am Freitag besorgte. Aber das Uebel schlummerte noch unter der glatten Oberfläche meiner angeborenen, vom Vater ererbten Heiterkeit. Ich wußte nichts von den schwarzen Geistern albernere Vorurteile, die sich schon verbargen in den geheimsten Tiefen meiner Seele.

Und nun brach für mich die Blütezeit des weiblichen Daseins an, die Liebe überstrahlte mich unversehens und tauchte mein ganzes Wesen in hellen, warmen Sonnenschein. Meine Wahl fand auch die Billigung meiner Mama. Unser neuer Hausarzt that mir's an mit dem edlen, ausdrucksvollen Ernst auf seinem jugendlichen Gesichte und der bescheidenen Festigkeit seines ganzen Auftretens. Von den ausschweifenden, demutsvollen Huldigungen, die ich nach Ludmilla's Begriffen bei meinem Anbeter hauptsächlich hätte suchen sollen, fand sich freilich keine Spur in Doktor Walters Benehmen gegen mich. Er war ein hübscher, hochgebildeter, angesehen und vermöglicher Mann, der seinen Wert fühlte, ohne ihn zu übertreiben, der auf sich selber ruhete und mich, das noch halbe Kind, freundlich zu sich hinan heben wollte, statt nach den ziemlich mittelalterlichgefärbten Ideen Ludmilla's, eine Art Heilige in mir zu sehen. Ich ergab mich ohne viele Selbstüberwindung in die Herabminderung meiner Anwürde. Denn ich liebte Walter ja so innig und aufrichtig und nimmer giebt es wahre Liebe ohne Des-

liebevoller Freundlichkeit, daß mein Gemüt nichts in seiner Nähe vermisse, daß höchstens meine weibliche Eitelkeit darüber nachdachte, warum mein Verlobter mich niemals seine „Sonne“ nannte, oder seine „süße Herrin“, sondern höchstens sein kleines, liebes Mäuschen, sein Kind, seine herzige Puppe.

Als wir unter einander ganz einig waren, als auch Mama ihre gerührte Zustimmung zu meiner Erhebung in die Würde einer Doktorfrau gegeben hatte, wurde die Verlobung öffentlich erklärt und ich durfte mit Walter, meinem erklärten Bräutigam, ziemlich viel und zwanglos verkehren. Er widmete mir jede seiner freien Stunden, füllte Lücken meiner etwas oberflächlich geratenen Bildung aus und brachte mir durch seine ausgesprochene Vorliebe für die Musik auch Geschmack an meinem früher so gehäßten Klavierspiel bei. Er spielte mit Verständnis und Gefühl die Violine. Und da gab es denn endlose, durch Scherze und kleine zarte Liebesongen gewürzte Abendduette, bei denen selbst Mama ein wenig auftaute und ihren lieben Kindern ihr freundlichstes Lächeln schenkte. Auch mein Bruder und mein Oheim fanden sich ein, wenn sie nicht notwendig im Geschäfte waren oder übermüdet von allzu vieler Arbeit.

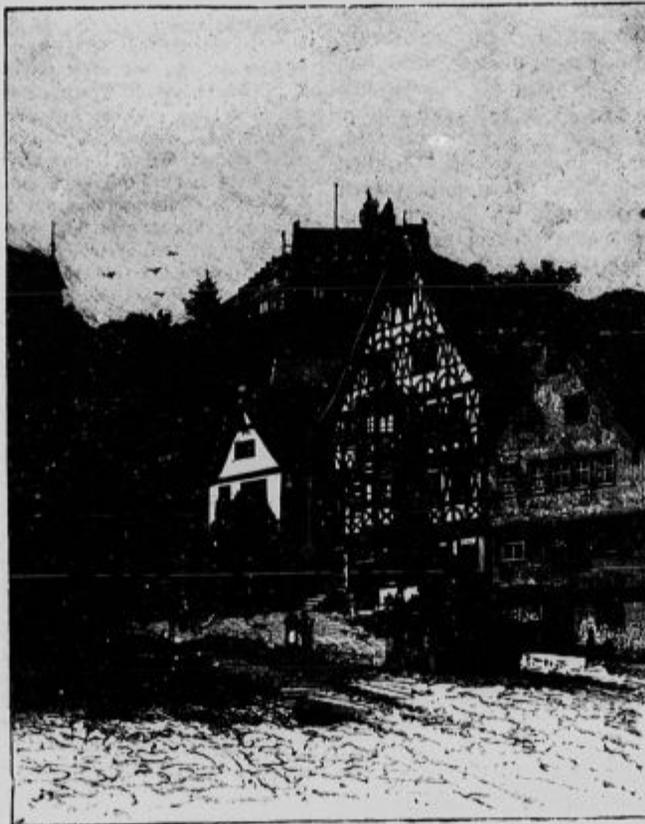
Nur Ludmilla hielt sich beharrlich, beinahe auffallend ferne von unsern gemüthreichen Zusammenkünften. Sie sah Doktor Walter überhaupt mit sehr scheelen, ungünstigen Blicken an.

Hatte er ihr ja doch den Löwenanteil an meiner Zuneigung geraubt und zugleich fast allen ihren, früher so entscheidenden Einfluß auf mich. Sie versuchte anfangs sogar, Walter in meiner

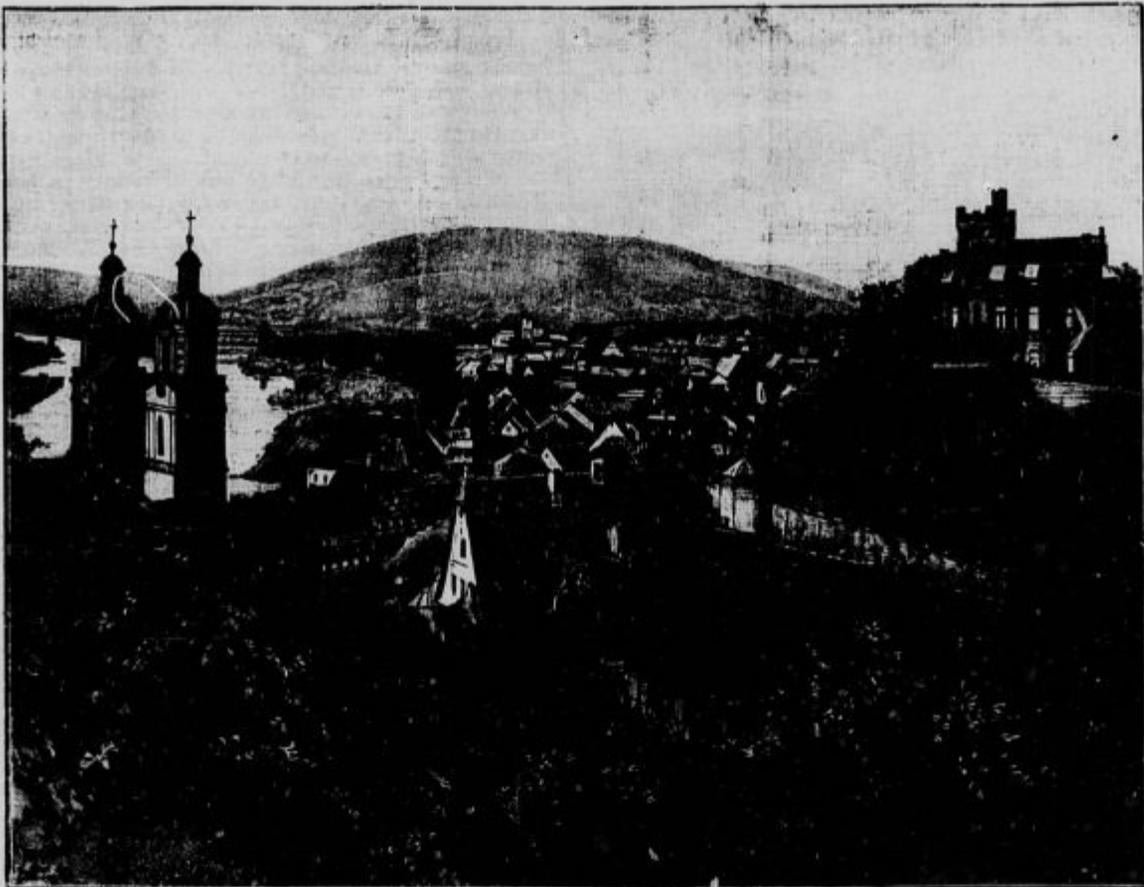
Gunst herabzusehen, indem sie ihn stolz, kalt und skeptisch nannte. Als ich ihr dies aber zürnend verwies und meinen Bräutigam gebührend gegen sie verteidigte, hüllte sie sich in viel-sagend bedeutungsvolles

Schweigen und hielt sich beleidigt und gekränkt ferne von ihm und selbst von mir, ihrem einst so zärtlich verhätschelten Liebling.

Diese Entfremdung gegen mich hatte ihre Annäherung an meine schwermütige Mama zur Folge. Ich weiß nicht, ob Ludmilla hierin mit Vorbedacht han-



Marktplatz in Wittenberg. (Mit Text.)



Wittenberg am Main. (Mit Text.)

tes und das eigene „Ich“ opfernde Sinebung. Zudem war Walters Werbung um mich bei aller echt männlichen Einfachheit so herzlich und zärtlich gewesen, er behandelte mich mit so gewinnender,

delte, um sich die errungene bevorzugte Stellung in unserem Hause für jeden Fall zu sichern. Kurz, sie wußte meine Mama bald noch mehr für sich zu gewinnen, als ich ihr je ergeben gewesen war.

Alle ihre kleinen, geheimnisvollen Künste brachte sie in Anwendung. Sie legte Ramas Träume aus, hörte allen ihren Klagen über den Verlust ihres Lebensglückes zu und half ihr unermüdet bei der Pflege von meines lieben Vaters Grabhügel.

Alles das störte meinen Verlobten und mich aber nur sehr wenig in dem Genuße unseres jungen Liebesglückes. Er ahnte nicht, daß auch ich nicht mehr frei war von dem ihm so verhaßten Geiste des Uberglaubens und beschränkter Vorurteile — denn da ich ihn so strenge und Sarkastisch darüber aburteilen hörte, schämte ich mich meiner kleinen Thorheiten und verhüllte ängstlich meinen Glauben an überflüssige Einflüsse und an die gewissen Tage und Zahlen aufstehende schädliche Wirkung auf das menschliche Dasein. Ich hielt mich endlich selber für fast gänzlich vorurteilsfrei und geistig stark, ich setzte meinen Stolz darein, dem Freitag, der Unglückszahl dreizehn und sonstigen Bopanzgen beschränkter, furchtbarer Leute zu trotzen. Ich gelangte sogar dahin, mit Walter lustig über die menschliche Thorheit zu scherzen, die da besondere Bedeutungen knüpfen will an Namen und Zahlen. (Fortsetzung folgt.)

Mein Wecker.

Nicht Räderuhr, nicht Schlagwerk und Gewicht, Selbst Morgenglock und Hausgahn brauch ich nicht, Auch weder einen Knecht, noch eine Kagd, Die mich allmorgentlich zu wecken sagt.

Denn einen Wecker hab ich nebenan, Der es weit besser, als sie alle, kann; Es ruzt mich nicht am Finger, nicht am Haar, Vom Herzen aus weckt er mich wunderbar.

Der kleine Wecker aber ist mein Kind, Der weckt mich zuverlässig und geschwind. Ein Laut, ein Schrei, — so ist es mir genug: Weiß Gott! er kennt den rechten Glodenzug!

Dann spring' ich hin zu ihm und seh' mit Lust Sein liebes Lächeln nach der Mutter Brust, Und frommer Wünsche wird mein Herz so voll, Wie es am Morgen eben werden soll.

Und weckt er oft mich etwas früher auch, Als es vordem gewesen mein Gebrauch, Ich bin gleichwohl der Erste nicht empör; Die Mutter Sorge kam mir stets zuvor.

Und sollt' ich auch manchmal der Erste sein, Wie wäre dieses Opfer doch so klein! Fürs Lamm erwacht der Hirt im Dämmerlicht: Und ich — ich sollte für mein Kind es nicht?

Gabriel Seidl.



UNSERE BILDER

Nach der Ernte. Das harte Geschäft der Ernte ist vorüber und nach dem Drusch kommen für den Landwirt wieder mildere Tage. „Was nach dem Drusch auf der Tenne zusammengekehrt wird,“ sagt der Haldbauer, „das gehört den Armen, so war's schon bei meinem Urgroßvater Sitte und so soll es auch fernehin bleiben.“ — Diesmal fällt der Tenne-Rechtrichter einer armen Witwe zu, die mit vielen Dankesworten die ausgedroschenen Hülsen des Getreides in den alten Spreufack thut, wohl wissend, daß noch manch gutes Körnlein darin verborgen ist. Heute geht sie daran, die Spreu von den Körnern zu sondern. Vom Siebe herab läßt sie die Spreu zur Erde fallen und leicht fliegt die dünne Hülle davon, während das schwere Körnchen zu Boden fällt. Weit über eine Meße hat sie beim Haldbauer an Korn und Weizen auf diese Weise erhalten und da sie die anderen Bauern auf gleiche Art beschenken, so reicht es über die strenge Winterzeit aus, zu Brot für sie und ihre Kinder. R. St.

Wiltzenberg. In der herrlichen, an Naturschönheiten reichen Waingegend liegt die Bezirksamtstadt Wiltzenberg. Der Ort zieht sich am Main entlang und hat zwei stattliche Kirchen, von den Bergen herab schauen zwei Schlösser und aus schönen Parkanlagen hebt sich die alte, ephraumsponnene Burg, die, wiederholt zerstört, stets aufs neue aufgebaut wurde. (Zieht im Privatbesitz.) Die Stadt ist reich an alten Häusern in sehr schöner Holzkonstruktion und der Marktplatz dadurch besonders bemerkenswert. Das schönste von allen ist das Gasthaus zum Niesen, das seit dem zwölften Jahrhundert als „Fürstenherberge“ bekannt war. Von der andern Mainseite schaut der Engelsberg mit seinem Kloster herab, wo noch heute ein Wüch den Labetrunk in schäumendem Biere kredenz. Die Stadt hat gegenwärtig nahezu 4000 Einwohner und eine namhafte Industrie, sowie Wein- und Obstbau.



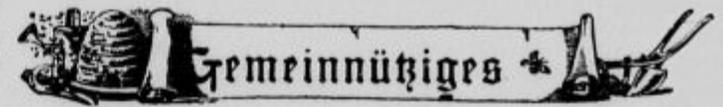
ALLELEI.

Bei 30 Grad im Schatten. Restaurantgast: „Sie, Kellner, das ist ja hier eine schreckliche Hitze! Können Sie mich nicht ein bißchen an die frische Luft setzen lassen?“

Eine Gewissensfrage. Professor X. (während einer Vorlesung): „Sauerstoff ist einer der unentbehrlichsten Stoffe in der Welt; ohne Sauerstoff wäre animalisches Leben, oder überhaupt Leben nicht denkbar. Wertwärtigerweise wurde er erst im vorigen Jahrhundert entdeckt, und zwar — Student: „Ja, was haben denn die Menschen bis dahin angefangen, Herr Professor?“

— Die Beilage der „Allgemeinen Zeitung“ vom 22. Januar l. J. schreibt folgendes: „In den ausgezeichneten heutigen schwäbischen Schriftstellern gehört Emil Engelmänn in Stuttgart, der, den Spuren seiner Landsleute Uhland und Wilhelm Herz folgend, Dichtung und Sagenwelt der deutschen Vorzeit neu belebt und der Gegenwart, namentlich der deutschen Familie und Jugend, wieder nahe bringt. Einen besonderen Schmuck verleihen seinen Neubildungen überdies stets von Künstlerhand ausgeführte Illustrationen. So hat er außer der Odyssee in vielverbreiteten und mehrfachen Auflagen Erneuerungen der altdeutschen Heldenlieder gebracht, des Ribelungenlieds, der Gudrun, des Barzifal, der Minnesänger (mit Melodien), dann Germanias Sagenborn, drei Bände Prosabearbeitungen der kleineren altdeutschen Sagenkreise, der Frithloffage u. a. m. (sämtlich im Verlag von Kess, Stuttgart, erschienen). Seine neueste Veröffentlichung ist der „Räthenwald für das deutsche Haus“ (1895), eine Sammlung der schönsten deutschen Räthen in Prosa und Versen. Er hat hier solche Stoffe ausgewählt, welche der Jugend von heutzutage noch nicht zur Kenntnis gebracht sind. Bekanntere, wie Dornröschen, der Froschprinz, sind in poetischem Gewand gegeben, wodurch Abwechslung und ein Reiz der Form geboten ist. Die Räthen in gebundener Rede sind besonders auch als Begleitwort zu lebenden Bildern zu gebrauchen, wie z. B. Dornröschen im Stuttgarter Hoftheater und in Privatgesellschaften mit Erfolg lebenden Bildern zu Grunde gelegt wurde. Soeben vollständig geworden sind die Nordlandjagen, welche den dritten Band von „Germanias Sagenborn“ bilden und Prosabearbeitungen der nordlich-germanischen Heldenjagen bringen. Die Gestalten von Beowulf, Wiegir, Wieland dem Schmied u. a. tauchen hier vor uns auf. Daß Engelmänn nicht nur alte Stoffe neu zu beleben versteht, sondern auch in eigenen Dichtungen sich Anerkennung verschafft, beweist seine jüngst erschienene „Fingstfahrt“, ein lustiger Song aus dem Schwarzwald, mit dem er wohl Scheffel an die Seite gestellt werden kann. In diesem anmutigen Werkchen erhalten wir auch Proben von Engelmänn's Lyrik. Die eingetretenen Lieder fordern zum Komponieren heraus. Die Sprache ist in Engelmänn's Prosa und Versen stets schön.“

Aufwand. Richter: „Sie haben in einem Jahr dreißigtausend Mark gebraucht!“ — Bankerotteur: „Allerdings; weil sich in dem betreffenden Jahre vier meiner Töchter verlobt haben!“ — Richter: „Bier Verlobungen in einem Jahr? — Ist das nicht übermäßiger Aufwand?“



Gemeinnütziges

Rangold. Diese Gemüseart, welche ein dem Spinat ähnliches Gemüse liefert, wird noch nicht überall genug gewürdigt, und sollte mehr angebaut werden. Eine Abart, der römische Rangold, ist gleichfalls zu empfehlen, zumal auch seine Blätterstiele ein sehr feines Gemüse geben. (Deutsche Gärtner-Ztg.)

Obstbaumdüngung. Im Hochsommer kann flüssige Düngung des Obstbaumes dringend notwendig werden. Bei anhaltender Trockenheit fallen oft die Früchte massenhaft herunter, was man durch tüchtiges Begießen mit Zouche größtenteils verhüten könnte. Für derartige Aufmerksamkeit zeigt sich der Baum in mehrfacher Hinsicht erkenntlich; die Früchte bleiben an den Bäumen, werden größer und saftiger, und der Obstwuchs unter den Bäumen wird ein ganz anderer.

Grüne Erbsen zu trocknen und im Winter zu kochen. Frische, grüne Erbsen werden ausgeschotet und in kochendem Wasser mit etwas Zucker leicht wallen lassen (das Zuckerwasser kann wiederholt gebraucht werden). Nachdem sie gut abgelaufen sind, läßt man sie im Ofen, auf reinem Papier dünn auseinander geschichtet, bei öfterem Umwenden vollständig dörren. Die auf diese Weise behandelten Erbsen sind an einem luftigen Orte aufzubewahren und schmecken, auf folgende Weise als Gemüse zubereitet, im Winter genau wie frische. Man wäscht die Erbsen in reinem Wasser und quillt sie dann in frischem Wasser mit etwas Salz 24 Stunden vor dem Gebrauche ein. Daselbst Wasser bringt man alsdann auf Feuer, läßt die nötige Butter darin durchkochen und thut die gequollenen Erbsen hinein. (Der Oekonom.)

Wie und wann soll man Schnittlauch schneiden? Mit einem scharfen Messer, damit die Pflanzen nicht an ihren Wurzeln gelockert werden. Nicht bei regnerischem, naßkaltem Wetter, weil das in den Blätter- und Rhizostämmeln sich ansammelnde Regenwasser Fäulnis herbeiführen kann.

Diamanträtsel.

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß folgende Benennungen daraus entstehen: 1) Konjunkt. 2) Städtchen im schweizerischen Kanton Waadt. 3) Stadt in der Rheinprovinz. 4) Weiblicher Name. 5) Stadt in den Vereinigten Staaten. 6) Oesterreich. dramatischer Dichter. 7) Insel im Großen Ocean. 8) Westliches Hochland. 9) Oberamt im württembergischen Jagstkreis. 10) Stadt in Sachsen. 11) Stadt in Frankreich. 12) Fluß in Tirol. 13) Konjunkt.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergibt die senkrechte Mittelreihe den Namen einer Gesellschaft im württ. Oberamt Oberndorf. R. Me in

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Logogriphs: Kartoffel; des Homonym: Schnitt.

Alle Rechte vorbehalten.